

Title	Stilfiguren der Rhetorik : Ein Überblick
Sub Title	レトリックと文彩 : 概観の試み
Author	Fürnkäs, Josef
Publisher	慶應義塾大学藝文学会
Publication year	1999
Jtitle	藝文研究 (The geibun-kenkyu : journal of arts and letters). Vol.76, (1999. 10) ,p.198(175)- 227(146)
JaLC DOI	
Abstract	
Notes	黒岩純一, 平尾浩三両教授退任記念論文集
Genre	Journal Article
URL	<a href="https://koara.lib.keio.ac.jp/xoonips/modules/xoonips/detail.php?koara_id=AN00072643-00760001-0227">https://koara.lib.keio.ac.jp/xoonips/modules/xoonips/detail.php?koara_id=AN00072643-00760001-0227</a>

慶應義塾大学学術情報リポジトリ(KOARA)に掲載されているコンテンツの著作権は、それぞれの著作者、学会または出版社/発行者に帰属し、その権利は著作権法によって保護されています。引用にあたっては、著作権法を遵守してご利用ください。

The copyrights of content available on the Keio Associated Repository of Academic resources (KOARA) belong to the respective authors, academic societies, or publishers/issuers, and these rights are protected by the Japanese Copyright Act. When quoting the content, please follow the Japanese copyright act.

# Stilfiguren der Rhetorik. – Ein Überblick –

Josef Fürnkäs

"Le style est de l'homme même."

Georges-Louis Leclerc de Buffon

*Discours sur le style*, 1753

## I. Zur Aktualität der Rhetorik

Die Rhetorik hat während der letzten Jahrzehnte in allen westlichen Sprachen und Kulturen eine bemerkenswerte Renaissance erfahren. Noch 1969 sah sich Walter Jens in seinem programmatischen Buch „Von deutscher Rede“ allerdings veranlaßt, von einem „Domröschenschlaf“ der Rhetorik in Deutschland zu sprechen. Damals leiteten sich Rhetorik-Forschung und Beschäftigung mit der rhetorischen Tradition des Abendlandes vornehmlich aus den Interessen der Klassischen Philologie und den Arbeiten zu den Literaturen der Romania ab, welche deutlicher als die nordisch-germanischen in einem wirkungsgeschichtlichen Zusammenhang mit den „klassischen“ Modellen bei Aristoteles (384 - 322 v. Chr.), Cicero (106 - 43 v. Chr.) und Quintilian (30 - 96 n. Chr.) stehen. Die Krise der philologischen Fächer und die Neuorientierung der Geisteswissenschaften, zunächst durch Kommunikationstheorien und Sprachwissenschaft, zuletzt durch Medientheorien und Kulturwissenschaft, haben heute die Aufmerksamkeit auf die interdisziplinären Verfahren und Möglichkeiten des neben der Philosophie ältesten und bedeutsamsten europäischen Bildungsmediums zurück gelenkt. Zur Diskussion steht, inwieweit die Analyse- und Produktionsmodelle, wie sie die rhetorische Tradition bereitstellt, zur Erklärung, Kritik und Anleitung gegenwärtigen Sprachhandelns beitragen können. Nicht nur die „klassi-

schen“ medialen Paradigmen der Rhetorik, „öffentliche Rede“ und „Literatur“, „Diskurs“ und „Text“, werden dabei einbezogen, sondern auch die „neuen“ technischen Medien, deren „neue“ Rhetorik als Teilbereich einer globalen Semiotik heutiger Massenkommunikation erst zu entwickeln ist. Theorie und Praxis der Rhetorik, *rhetorica docens* und *rhetorica utens*, die schon in den Anfängen des 5. Jahrhunderts v. Chr. in Sizilien und Athen dank der Konjunktion von Republik und Beredsamkeit eine Einheit bildeten, werden jedenfalls wieder in ihrer Komplementarität wahrgenommen. Dies bedeutet jedoch nicht, daß durch die aktuelle Akzentsetzung auf sprachliche Ausdrucks- und Kommunikationsfähigkeit die fast zweihundertjährige Lücke in der Rhetorikgeschichte einfach geschlossen werden könnte. Die „klassische“ Rhetorik, die sich in Antike, Mittelalter und früher Neuzeit als gesamteuropäische Schuldisziplin zur regelrechten, am Latein geschulten Textübung etabliert hatte, ist im Laufe des 18. Jahrhunderts durch die Umorientierung auf eine individualisierende Stilistik aus der Literaturprogrammatisik verdrängt worden. Für die Romantik um 1800 wirkt der „Stil“ im Charakteristischen, im Eigentümlichen der individuellen Schreibart, für die keine Stilregeln der Rhetoriktradition mehr normsetzend sein können. Kulturpatriotismus und Sprachnationalismus schielen zudem auf die vermeintlich unmittelbaren, gemeinschaftlichen Schöpfungen von Volkslied und Volksmärchen, die jenseits von rhetorischem Regelkram den genuinen Volkscharakter aussprechen sollen. Die Philosophie der Kunst von Baumgarten über Kant, Goethe und die Romantiker bis zu Schelling und Hegel begründet die Rhetorikverachtung des 19. und 20. Jahrhunderts besonders nachhaltig in Deutschland, indem sie Ästhetik und Philologie das „hohe“ individuelle Kunstwerk vom „bloß“ rhetorischen Machwerk scheiden lehrt.

Im Bewußtsein der diskontinuierlichen Geschichte und Überlieferung der „klassischen“ Rhetorik einerseits, im Blick auf die bemerkenswerte Renaissance von rhetorischer Theorie und Praxis andererseits wird hier eine Zusammenstellung der häufigsten und geläufigsten rhetorischen Figuren versucht, die als Begriffe zur Benennung

und Beschreibung von Stilphänomenen in die literaturwissenschaftliche Fachsprache der europäischen Neuphilologien eingegangen sind. Dienen kann ihre Kenntnis

- a) der raschen und terminologisch einheitlichen Verständigung über stilistische Sachverhalte, die dann nicht umständlich oder subjektiv jeweils mittels verschiedener Umschreibungen erläutert werden müssen.

Sie dient außerdem

- b) dem Aufspüren und Identifizieren von bewußt oder unbewußt eingesetzten Stilmitteln, die ohne Kenntnis der Lehre von den rhetorischen Figuren unerkant oder doch undifferenziert bleiben. Es leuchtet ein: Erst wenn ich weiß, was z.B. ein Chiasmus ist und wie man ihn stilistisch verwendet oder verwandt hat, wird er mir an einem konkreten Text auffallen und sich dann auf seinen Stellen- und Aussagewert im Zusammenhang dieses Textes genauer prüfen lassen.

Diese Zusammenstellung ist nicht vollständig, sondern bietet eine Auswahl, die sich jedoch an gegebene Inventare der Figuren in der rhetorischen Überlieferung anlehnt. Sie kann als knappe Einführung in die rhetorische Figurenlehre gelesen werden und bietet sich so auch als ein Hilfsmittel zum Nachschlagen an. Die beschreibenden Definitionen sind nicht die einzig möglichen; es gibt andere, oft viel differenziertere, manche auch ganz abweichend. Die letzte Entscheidung kann zumeist ohnehin nur am konkreten Textzusammenhang getroffen werden: Als Hauptsache im Umgang mit rhetorischen Figuren erscheint zwingend, Stilphänomene nie isoliert zu behandeln oder gar nur zu benennen, sondern immer auf den jeweiligen Funktions- und Situationszusammenhang zu achten. Wie verschieden Zweck und Stellenwert der gleichen Stilfigur sein können, zeigt das kontrastive Beispiel der Epanalepse beim bundesdeutschen Nachkriegspolitiker Kurt Georg Kiesinger: „*Ich sage nur China, China, China*“ (angsterweckend!) und beim romantischen Dichter Clemens Brentano: „*Singet leise, leise, leise*“ (beruhigend!). Seit der Antike hat man sich immer wieder darum bemüht, die rhetorischen Figuren zu klassifizieren, zu katalogisieren, zu beschreiben, mit Beispielen zu versehen und in Ordnungssysteme zu bringen. In

manchen Zweifelsfällen bleibt nur übrig, die — hier wiederum nur in begrenzter Auswahl — im **Literaturverzeichnis** angegebene Literatur vergleichend zu konsultieren. Die **Übersicht** am Ende orientiert nochmals auf einen Blick über die hier vorgeschlagene Anordnung und Systematik der Stilfiguren.

## II. Zur Überlieferung der Rhetorik

Die Lehre von den Stilfiguren ist ursprünglich ein kleiner Teil des Systems der antiken Schulrhetorik, d.h. der Rhetorik bzw. Redekunst bzw. Beredsamkeit als lehr- und lernbarem Gegenstand, wie sie sich seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. entwickelt hat. Dabei wird die öffentliche Rede in drei Gattungen unterteilt: die Gerichtsrede (*genus iudiciale*), die beratende oder politische Staatsrede (*genus deliberativum*) und die epideiktische Gelegenheits- oder Festrede (*genus demonstrativum* bzw. *laudativum*). Als Ziel der Rede gilt die Beeinflussung und schließlich Gewinnung, d.h. die Überredung der Zuhörer für die Partei oder Sache (*causa*), die der Redner vertritt.<sup>7)</sup> Dazu dienen erlernbare Vorschriften (*regulae*) in 5 sehr differenzierten, hier nur verkürzt charakterisierten

### Bearbeitungsphasen:

1. INVENTIO = Finden der zu Stoff und Thema (*materia*) passenden Gedanken (*res*) anhand eines normierten Fragerasters:  
*quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando* (wer, was, wo, womit, warum, wie, wann)
2. DISPOSITIO = parteigünstige d.h. eine für die vertretene Partei oder Sache vorteilhafte Auswahl und Anordnung der Gedanken (*res*) und der sprachlichen Formulierung (*verba*);
3. ELOCUTIO = sprachlicher Ausdruck (*verba*) der in der inventio gefundenen Gedanken (*res*), wobei es auf 4 Stilqualitäten ankommt:
  - 3.1. *puritas* = Reinheit; idiomatische und grammatische Korrektheit des

---

<sup>7)</sup> „Zweck der Beredsamkeit ist es, die Gemüter zu gewinnen...“ und „für jeden Einzelfall die Mittel ins Auge zu fassen, die es möglich machen, zu überreden“ (Aristoteles).

sprachlichen Ausdrucks (*verba*)

3.2. *perspicuitas* = Klarheit, Deutlichkeit, Verständlichkeit der sprachlichen Formulierungen (*verba*) und des Gedankengangs; intellektuelle Verständlichkeit der Rede;

3.3. *ornatus* = Redeschmuck; Schönheit des sprachlichen Ausdrucks (*verba*); zur Vermeidung von Langeweile (*taedium*) und zur Erregung von Aufmerksamkeit kann dabei der sprachlich übliche, normale Ausdruck (*ordo naturalis*) in angemessener und parteigünstiger Weise durch kunstvolle Ausdrücke (*ordo artificialis*) ersetzt werden, und zwar durch:

3.3.1. Tropen (uneigentliche Redemittel bzw. Wörter und Wendungen)

3.3.2. Wort- und Satzfiguren (*figurae elocutionis*)

3.3.3. Gedankenfiguren (*figurae sententiae*)

3.3.4. *compositio* (syntaktische, rhythmische und phonetische Gestaltung von Wortgruppen, Sätzen, Satzfolgen, Perioden);

3.4. *aptum, decorum* = das Anmessen, In-Einklang-Bringen der Parteizwecke (*utilitas causae*) mit der Meinung (*opinio*) des Publikums, und zwar auf dreifache, mischbare Weise durch Darbietungsformen des **docere** (Belehrung), **delectare** (unterhaltsame Darbietung) und **movere** (affektreiche, bewegende, erschütternde Darbietung), systematisiert in den 3 STILARTEN (*genera elocutionis*):

3.4.1. *genus sublime* = hoher Stil mit pathetischem, oft übertreibendem oder kühnem Redeschmuck; vorherrschende Tendenz: *movere*.

3.4.2. *genus medium* = mittlerer Stil mit unauffälligem, oft auch spielerischem Redeschmuck; vorherrschende Tendenz: *delectare*.

3.4.3. *genus humile* = niederer, schmuckloser Stil; vorherrschende Tendenzen: *puritas, perspicuitas; docere und probare* (beweisen).

4. *MEMORIA* = Auswendiglernen der Rede;

5. PRONUNTIATIO = Vortrag der Rede mit entsprechender Stimmführung und begleitenden Gesten.

Seit dem Ende der Antike verlagert sich das Interesse der Rhetorik von der gesprochenen Rede auf schriftliche Literatur, insbesondere Dichtkunst: Rhetorik wird immer mehr zur Grundlage von Poetik. Resultat sind die Poetiken des 16. bis 18. Jahrhunderts, vorwiegend Regelpoetiken, in denen u.a. auch die Lehre von den Stilfiguren unter der Form normativer Vorschriften zur Verfertigung von Dichtungen erscheint. Außerdem wird z.B. das *movere-delectare-docere*-Schema bzw. die Einteilung in drei Stilarten auf die Einteilung und normative Fixierung der Dichtungsgattungen übertragen und dabei mit der sog. Ständeklausel oder Höhenregel verbunden, die für bestimmte Dichtungsarten nur ganz bestimmte gesellschaftliche Stände zuläßt, andere aber zugleich ausschließt:

1. hoher Stil:        Personal: Götter, Helden, Könige;  
                         Gattungen: „heroische“ Gedichte, insbesondere heroisches Epos und Tragödie; der heroische und höfisch-galante Roman; heroische Versmaße wie Alexandriner, Verse mit 10 und mehr Silben; Gedichtformen wie Sonett, Sestine, Preisdichtungen (Oden);
2. mittlerer Stil:    Personal: bürgerlicher Stand;  
                         Gattungen und Formen: sangbare Gedichte, Gesellschaftslied, Kirchenlied, Madrigal, die sog. „gemeine“ Ode; Schäferroman;
3. niederer Stil    Personal: Bauern, Hirten, Bedienstete;  
                         Gattungen und Formen: komisches Epos, Komödie, Satire, Parodie; Schelmenroman.

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts wird der normative Anspruch der Rhetorik historisch relativiert. Die Verflechtung von Rhetorik und Poetik lockert sich, und allmählich setzt sich die Tendenz durch, die Stilfiguren aus ihrem systematischen Zusammenhang zu lösen und ausschließlich beschreibend zu verwenden. Darauf beruht ihr heutiger Stellenwert und Gebrauch in der Literaturwissenschaft:

1. als historische Größen und Hilfen zur Erschließung älterer Texte, für die die nor-

mative Rhetorik und Poetik verbindlich waren;

2. als terminologische Vereinbarung zur Erfassung und Beschreibung von Stilphänomenen. Jedoch lassen sich keineswegs alle damit fassen: jüngere Ausdrucksmöglichkeiten wie z. B. der häufige Gebrauch des Epitheton, insbesondere als charakterisierendes Beiwort, ebenso die zur Bildersprache oder Sprachsymbolik erweiterte Metaphorik sind der Antike und allem, was sich bis ins 18. Jahrhundert nach ihr richtete, nicht vertraut und damit auch in der Lehre von den Stilfiguren nicht recht unterzubringen.

Die vorliegende Zusammenstellung dient deshalb vor allem für die Verwendung im zweiten Sinn und für die Orientierung im ersten als Hilfsmittel zum Nachschlagen.

### III. Stilfiguren der Rhetorik

#### A. PARADIGMATISCHE TROPEN

Die traditionelle Rhetorik zählt 10 Wort-Tropen: Periphrase, Litotes, Hyperbel, Emphase, Antonomasie, Synekdoche, Metonymie, Metapher, Ironie und Metalepse (= Vertauschung eines polysemantischen Wortes mit einem synonymen Wort im Sinne einer im gegebenen Kontext nicht gemeinten Teilbedeutung z.B.: *ein Gesandter, aber kein „Geschickter“*...) Diesen Wort-Tropen entspricht je ein Gedanken-Tropus. Die folgende Zusammenstellung nennt die 9 wichtigsten Wort-Tropen mit Untergruppen sowie die für die Stilistik der neueren europäischen Sprachen wesentlichen Gedankentropen.

Man unterscheidet heute gewöhnlich nach Lausberg zwei Hauptgruppen: **Grenzverschiebungstropen** und **Sprungtropen**. Kriterium ist dabei die unterschiedliche Verwandtschaft bzw. Ähnlichkeit zwischen dem „eigentlich“ gemeinten Inhalt und dem „uneigentlichen“ Ausdruck, welcher jenen substituiert.

## I. Grenzverschiebungstropen

Der „uneigentliche“ Ausdruck hat eine reale, nachbarschaftliche Beziehung zum gemeinten Inhalt, so daß der tropische Ersatz, die Sinnübertragung, als Verschiebung in einen unmittelbar angrenzenden Bereich erscheint.

- 1. Periphrase** Umschreibung eines Wortes (Begriff, Gegenstand, Eigename, Eigenschaft, Handlung) durch mehrere Wörter. Auch andere Tropen (z.B. **Litotes**, **Antonomasie**, **Metonymie**) und Figuren (vor allem Figuren der Wortwiederholung und der Worthäufung) lassen sich als P. auffassen: *der Sieger von Marengo* (statt Napoleon), *der Pelide* (statt Achilles), *ich hätte nicht übel Lust* (statt: ich hätte große Lust) *das schäumende Blut des Weinstocks* (statt Wein), *Gerstensaft* (statt: Bier), *Das Land, wo die Zitronen blühen* (statt: Italien). Keine Tropen im strengen Sinn, aber im Zusammenhang mit der P. zu beachten sind:
- 1.1. Euphemismus** verhüllende oder beschönigende Umschreibung eines anstößigen oder unheilvollen (tabuisierten) Wortes oder Wortinhalts: *der Gottseibeiums* (statt: Teufel), *entschlafen, von himmen gehen* (statt: sterben), *Beinkleid* (statt: Hose).
- 1.2. Adynaton** Umschreibung und Konkretisierung des Begriffs ‚niemals‘ durch eine ‚Naturunmöglichkeit‘: *Wenn das stimmt, freiß ich einen Besen. Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher in den Himmel geht.*
- 1.3. Präziösität** ausgesucht kunstvolle bis geziert überfeinerte Umschreibung eines Sachverhalts: *sich der erlaubten Liebe hingeben. Der mit Licht schwangere Himmel. Die Nacht ihrer Locken. Korallenlippen.*
- 1.4. Neologismus** Umschreibungen mit Wortneubildungen: *lernorientiert* (statt: fleißig), *Blütendampf, Himmelsduft.*
- 1.5. Archaismus** Umschreibung unter Verwendung veralteter Wörter oder Wendungen. Im Neuhochdeutschen Verwendung von Wörtern und Wendungen wie: *Maid; Minne; Recke; Degen; wohlan, der Mai ist kommen.*
- 1.6. Provinzialismus** Umschreibung mit Wörtern und Wendungen aus einem be-

grenzten Sprachgebiet oder aus einem Dialektbereich (**Dialektismus**). *Gaul* (statt: Pferd), *Wutz* (statt: Schwein).

Verwandt damit ist die Umschreibung mit anderssprachlichen Prägungen eines einzelnen oder einer Gruppe (persönliche Spracheigenheiten, Jägerlatein, Rotwelsch Wissenschaftssprache, **Technizismus**, Germanistendeutsch): von *Haus aus* (Hegel), *wie als ob* (Nietzsche), *denn anders ist es nicht* (Ranke), *Lichter* (statt: Augen), *Rute, Blume* (statt: Schwanz), *Läufe* (statt: Beine), *Kohle, Kies, Zaster* (statt: Geld), *Periphrase* (statt: Umschreibung).

### 1.7. Paraphrase

als gedankliche Entsprechung zur **Periphrase**: erläuternde Umschreibung eines zusammenhängenden Textes, etwa einer Bibelpassage (Psalmen, Hohes Lied) oder eines Gedichtes (Erz- und Erbsünde germanistischer Textinterpretation!)

### 2. Litotes

Umschreibung eines positiven Begriffs superlativischen Grades durch Verneinung des Gegenteils; oft ironisch oder zum Zweck der Untertreibung: *Ich hätte nicht übel Lust* (statt: ich hätte große Lust), *nicht wenig* (statt: sehr), *nicht gerade einer der Tapfersten* (statt: feige).

### 3. Hyperbel

Intensivierende Umschreibung durch Übertreibungen: *Seinem erschauernden Blick bot sich ein tief ergreifendes Schauspiel erhabenster Großartigkeit. Schneckentempo, Gluthitze*

### 4. Emphase

im ursprünglichen Sinn (= **semantische E.**): ein scheinbar farbloses und überflüssiges Wort enthält eine besondere oder tiefere Bedeutung, die nicht explizite ausgesprochen wird, auf die es im Kontext aber gerade ankommt; oft als gehaltvolle Kürze (Prägnanz); *Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein; Er ist von Familie. Sei ein Mann! Ecce homo. Trau, schau, wem! — Ein Mann steht vor dir!*

im erweiterten Sinn (= **extensive E.**): Sprachgebärde der Nachdrücklichkeit oder der Hervorhebung, die sich ergibt, wenn die in einem scheinbar farblosen Wort implizierte tiefere Bedeutung (semantische E.) durch phonetische Stilmittel (Betonung, Pause), gelegentlich auch durch syntaktische Mittel (Wortwiederholung, Worthäufung, besondere Wortstellung, Ausruf) kenntlich gemacht wird: *Moor, auffahrend, aus einer schrecklichen Pause: „Betrogen, betrogen! da fährt*

*es über meine Seele wie der Blitz! Spitzbübische Künste!  
Himmel und Hölle! nicht du, Vater! Spitzbübische Künste?  
Mörder, Räuber durch spitzbübische Künste! angeschwärzt  
von ihm! verfälscht, unterdrückt meine Briefe — voll Liebe  
sein Herz — oh ich Ungeheuer von einem Thoren.“*

## 5. Antonomasie

Vertauschung von Eigennamen und charakterisierendem Beiwort (Appellativ), und zwar als:

- a) **eigentliche A.** = Umschreibung eines Eigennamens durch ein charakterisierendes Appellativum: *der Pelide* (= Achilles), *der Aquinate* (= Thomas von Aquin), *der Olympier* (= Goethe), *die jungfräuliche Königin* (= Elizabeth I.);

und

- b) **Vossianische A.** (Nach G.J. Vossius) = Umschreibung einer Eigenschaft oder einer typischen Verhaltensweise durch den Eigennamen eines bekannten und hervorragenden Vertreters dieser Eigenschaft bzw. Verhaltensweise.  
*er ist ein Herkules* = er ist ein starker Mann. „*diese Helene*“ = diese schöne Frau;

## 6. Synekdoche

Umschreibung eines umfassenden Begriffs durch einen engeren Begriff oder umgekehrt, also:

- a) Art statt Gattung: *Unser täglich Brot* (= lebensnotwendige Nahrungsmittel überhaupt)  
b) Gattung statt Art: *die Sterblichen* (= die Menschen)  
c) Der Teil statt des Ganzen (pars pro toto): *kein Dach über dem Kopf* (= kein Haus)  
d) das Ganze statt des Teils (totum pro parte): *ein Schild aus drei Rindern* (= aus den Häuten von drei Rindern)  
e) Singular statt Plural: *edel sei der Mensch* (= die Menschen); *der Russe marschierte vor den Westmächten in Berlin ein*, „*Kein Feind bedrängte Engelland, dem nicht! Der Schotte sich zum Helfer zugesellte*“  
f) Plural statt Singular, u.a.m.: *Wir, König, von Gottes Gnaden, verordnen...*  
g) Rohmaterial statt Fertigfabrikat nicht umkehrbar: *eine Bronze* (= eine Skulptur aus Bronze); *Eisen* (statt: Schwert) – wird gelegentlich auch als **Metonymie** verstanden.

## 7. Metonymie

Der „uneigentliche“ Ausdruck und der gemeinte Inhalt liegen nicht mehr auf gleicher Ebene (wie in 1-6), haben aber noch immer eine reale Beziehung zueinander; meist ist ihr Verhältnis das von Ursache und Wirkung oder umgekehrt.

Es stehen:

- a) der Autor für sein Werk: *ein Raphael* (= ein Bild von Raphael); *Goethe lesen* (= ein Werk von G. lesen).
- b) das Werk für den Autor: *der bleiche Tod* (= der bleichmachende Tod); *die Bibel* (= Gott) *sagt*.
- c) der Erfinder für das Erfundene: *der Zeppelin* (= das von Graf Z. erfundene Luftschiff)
- d) Eigentümer für Eigentum, eine Gottheit für ihren Funktionsbereich: *unser Nachbar ist abgebrannt* (= sein Anwesen ist abgebrannt); *das Zeitalter des Mars* (= des Krieges); *dem Bacchus frönen* (= Wein trinken)
- e) und umgekehrt: *die Krankenhäuser brauchen Hilfe* (= diejenigen, die Krankenhäuser unterhalten); *die Industrie fördert die Forschung* (= die Industriellen fördern die Forscher); *der Himmel* (= Gott) *möge verhüten*.
- f) das Gefäß für den Inhalt: *einen Becher trinken* (= Wein aus einem Becher trinken)
- g) Raum, Ort, Land, Zeitalter für Person(en): *London verlangt* (= die Regierung in London verlangt); *der Kongreß tanzt* (= die Teilnehmer des Kongresses tanzen); *das 18. Jahrhundert dachte* (= die Menschen des 18. Jahrhunderts dachten)
- h) eine Person für die von ihr vertretene Sache oder Gruppe: *Hannibal überquerte die Alpen*; *der Iwan und der deutsche Michel haben zueinander gefunden*.
- i) ein Sinnbild (Symbol) für einen abstrakten Begriff: *Lorbeer* (= Ruhm); *zu den Fahnen eilen* (= in die Armee eintreten); *die Herrschaft des Krummstabes* (= des Klerus)

## II. Sprungtropen

Der „uneigentliche“ Ausdruck steht nicht in einem realen Nachbarschaftsverhältnis zum gemeinten Inhalt, sondern ergibt sich aus dem Sprung in einen mehr oder weniger weit entfernten Bereich; dabei erfolgt die Übertragung entweder als Abbild (8) oder als Gegenbild (9).

## 8. Metapher

Verwendung eines oder mehrerer Wörter in einer ihnen ursprünglich nicht zukommenden, also ‚übertragenen‘ Bedeutung; erscheint gelegentlich als sogen. ‚abgekürzter Vergleich‘, vorwiegend aber als ‚Übertragung‘, und zwar: von einem Lebewesen auf ein anderes (bes. von Tier auf Mensch — vgl. Fabel); von Leblosem auf Lebloses; von Belebtem auf Lebloses und umgekehrt; von Sinnlich-Anschaulichem auf Geistiges und umgekehrt: *Korallenmund; Rabenvater, das Gold ihres Hauptes. Bargeld lacht. Adenauer, der alte Fuchs...; Flußbett, Schiff der Wüste* (= Kamel); *die Rosse Poseidons* (= Wellen); *Feldschlange* (= Kanone); *bittere Not, sanfte Gewalt*, „*Grau, Freund, ist alle Theorie, doch grün des Lebens goldner Baum*“. „*Und durchs Auge schleicht die Kühle/ särfitigend ins Herz hinein*“. „*Was ist die Welt und ihr berühmtes Glänzen?!... Ein buntes Feld, da Kummerdisteln grünen*“; „*Was ist die Welt? Ein ewiges Gedicht*“;

Auch aus zwei oder mehr Inhaltsbereichen unterschiedlicher Art lassen sich Elemente übertragen und zu einem neuen Ganzen eigener Art verbinden; dabei Übergang zur **Metaphorik** in erweitertem Sinn und zur sog. **Bildersprache**: „*Gelassen stieg die Nacht ans Land, / Lehnt träumend an der Berge Wand, / Ihr Auge sieh die goldne Waage nun, / Der Zeit in gleichen Schalen stille ruhn;/ Und kecker rauschen die Quellen hervor, / Sie singen der Mutter der Nacht, ins Ohr! Vom Tage, / Vom heute gewesenen Tage.*“

„*Voll Harmonien ist der Flug der Vögel. Es haben die grünen Wälder/ Am Abend sich zu stilleren Hütten versammelt;/ Die kristallinen Weiden des Rehs*“; „*jeder Tag ein geriesel von fahlen papieren, / ein spinnweb von einflüsterungen*“; *ein anblick zum zähmelnrnschen sind / die fetten eber auf den terrassen/ teurer hotels*“.

### 8.1. Katachrese

metaphorische Verbindung von Elementen aus nicht zueinander passenden Inhaltsbereichen, daher ‚Bildermengung‘ oder ‚Bildsprung‘; sie erscheint als:

- a) **semantische K.**, wenn es für den uneigentlichen Ausdruck gar keinen eigentlichen gibt, wenn der uneigentliche Ausdruck also sprachlich notwendig ist und nicht mehr als Tropus empfunden wird (sog. **verblaßte** oder **habituelle Metapher**). Diese Art der K. findet sich bei allen Tropen,

besonders bei **Metonymie** und **Synekdоче**, dort vorwiegend als ‚Bedeutungs-Verengung‘ oder Bedeutungs-Erweiterung: *Tischbein, Flußbett, der Fuß eines Berges, Was-serhahn*

b) **nicht-notwendige K.**, die entweder als ‚gewagte **Meta-pher**‘ oder als ‚**Stilblüte**‘ empfunden wird: *Die baumlosen Straßen bilden die Schattenseiten unserer Stadt. Der Zahn der Zeit, der schon so manche Träne getrocknet hat, ... „Es ist die Mordaxt, die an meiner Wurzel nascht“. „Laß nicht des Neides Zügel umnebeln deinen Geist“. „Er ist der Arm des Jünglings in der Schlacht, / Des Greises leuchtend Aug‘ in der Versammlung“*

## 8.2. Synästhesie

metaphorische Verbindung von Bezeichnungen für unterschiedliche Sinnesempfindungen (Gehörs-, Gesichts-, Tast- und Geruchs-Empfindungen):

*„Durch die Nacht, die mich umfassen, / Blickt zu mir der Töne Licht“; „In der buhlenden Wogen/ Farbzig klingenden Schlund“; Farbton, knalliges Rot, schreiendes Gelb;*

## 8.3. Vergleich

eigentlich kein TROPUS, sondern Gedankenfigur (vgl. SYNTAGMATISCHE FIGUREN), die im Unterschied zur **Metapher** nicht durch Übertragung sondern durch Nebeneinanderstellung (**Analogie**) zweier Wortinhalte zustande kommt und immer ein Vergleichswort aufweist („wie“, „gleich“, „als“): *Haare wie Gold* (im Unterschied zu metaphorischem: das Gold ihres Hauptes); *„Dem Geier gleich“, einem Löwen gleich* (im Unterschied zu metaphorischem: *Achill war ein Löwe im Kampf*)

### 8.3.1. Gleichnis

aus dem Vergleich entwickelt: konsequent durchgeführte **Analogien** zwischen zwei Vorgängen unter Beibehaltung der Vergleichsworte („wie“, „gleich“, „als“): *das Gleichnis vom Sämann* (Übergang zur Parabel wie bei fast allen biblischen Gleichnissen).

### 8.3.2. Parabel

Ausweitung einer Analogie zu selbständiger, meist lehrhafter oder quasi-lehrhafter Erzählung, im Unterschied zum Gleichnis vielfach ohne Vergleichswörter. Sonderfall: **Tierfabel**. *Beispiele:* Lessings Ring-Parabel, auch seine Tierfabeln; Kaf-

kas Parabeln.

## 8.4. Allegorie

Gedankentropus in Entsprechung zur **Metapher**: Übertragung eines in sich geschlossenen Gedanken- oder Bildzusammenhangs in einen anderen Sinnbereich: Schach-Allegorie, Minne-Allegorie, *Justitia mit Augenbinde*, *Waage und Schwert* = Gerechtigkeit, die unparteiisch ist, das Pro und Contra abwägt, Recht spricht und durchsetzt. Eine Allegorie ist nichts anderes als ihre Bedeutung und daher zu unterscheiden vom

### 8.4.0.1. Symbol

Kein Tropus im traditionellen Sinn, da literarische und poetische Symbole sich erst seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts verselbständigten, als solche erkannt und dann auch bewusst gestaltet werden (Lichtsymbolik, Wassersymbolik, Farbensymbolik).

Das **Symbol** hat ebenfalls Verweisungscharakter, geht dabei aber nicht — wie die **Allegorie** — voll in der im übertragenen Sinn gemeinten Bedeutung auf, sondern behält daneben auch seine Grundbedeutung bei (vgl. Goethes Symbol-Anschauung).

Lohnend ist auch der Vergleich mit dem Symbolbegriff in anderen Wissensgebieten, besonders in Psychologie, Märchenforschung, Mythenforschung, Theologie, Philosophie, Mathematik, Sprachwissenschaft.

### 8.4.0.2. Emblem

teils allegorische, teils symbolische Verbindung von Bildkunst und Dichtkunst.

Eigene Kunstform der Emblematik — besonders im 16. und 17. Jahrhundert —, bei der unter einem gemeinsamen Motto (= **lemma**, **inscriptio**) ein Gemälde oder eine graphische Darstellung (= **pictura**, **icon**) und ein Epigramm, Spruch oder Gedicht (= **subscriptio**) nur in ihrer Kombination den gemeinten Sinn ergeben, für sich genommen aber rätselhaft bleiben. Z.B.: Unter dem Motto „*Ex bello pax*“ ergeben die bildliche Darstellung eines Brustpanzers, in dem sich ein Bienenvolk niedergelassen hat, und das Epigramm „*Mögen die Waffen auch ferne liegen, so ist es doch recht, den Krieg zu beginnen. Anders kannst du die Kunst des Friedens nicht genießen*“, den gemeinten Sinn.

Heute auch Zunftszeichen u.ä.

- 8.4.1. Allegorese** allegorische Auslegung eines zusammenhängenden Textes, dessen Wortsinn durchgängig in einen anderen Sinnzusammenhang übertragen wird: z.B. auf Glaubenslehre und Kirche bezogene, also theologische Auslegung der erotischen Sprache im Hohen Lied des Alten Testaments.
- 8.4.2. Rätsel** Der einem vordergründigen Wortlaut unterlegte übertragene Sinn bleibt verborgen: „*Suchst mich, so bin ich da, / hast mich gefunden, so bin ich fort.*“
- 8.4.3. Personifikation** Darstellung konkreter Dinge oder abstrakter sowie kollektiver Begriffe als redender, angeredeter oder handelnder Personen: *Der Glaube besiegt die Furcht; blinder Zufall; Mutter Natur; „Du, einer luftgeborenen Muse wundersames Saitenspiel, fang an, fang an, fange wieder an deine melodische Klage“; die wandemde Glocke; „Süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust“; der jugendliche Lenz; „Frühling läßt sein blaues Band, / Wieder flattern durch die Lüfte“; die Sonne lacht.*

Verwandt mit der Allegorie ist auch die biblische **Typologie** des Mittelalters, bei der historische (auch naturhistorische) Gegebenheiten als sog. Typus mit einem sog. Antitypus aus der Heilsgeschichte in Verbindung gebracht werden (König David mit Christus). Sie ist nicht zu verwechseln mit dem in der Literaturwissenschaft gebrauchten Begriff Typologie als Lehre von den typischen Formen einer Literaturgattung (Dramentypen, Monologtypen, Romantypen, typische Bauformen des Erzählens, Gedichttypen usw.).

Zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch die mittelalterliche Lehre vom **mehrfachen Schriftsinn**, die sich literarisch bis ins 17. Jahrhundert hinein auswirkte (in der Predigtliteratur sogar mindestens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts). Danach hat ein Wort a) einen **wörtlichen**, b) einen pneumatischen oder geistigen Sinn (sensus spiritualis), und zwar:

- in bezug auf die Heilsgeschichte (= **allegorisch**),
- in bezug auf die Sittenlehre (= **moralisch**) und
- in bezug auf die ‚letzten Dinge‘ (= **anagogisch**).

„*Reise nach Jerusalem*“ bedeutet also:

- rein geographisch die Reise nach einem Ort in Palästina (wörtlich),
- die Reise des gläubigen Menschen zur Kirche Christi (allegorisch),
- den Weg der menschlichen Seele zur Tugend (moralisch), und
- die Heimkehr der Schöpfung in das Reich Gottes (anagogisch).

Auch einander widersprechende Doppelbedeutungen sind möglich. *Löwe* bedeutet allegorisch sowohl Christus (weil er seiner Natur nach mit offenen Augen schläft — wie Christus als Mensch zwar gestorben ist, als Gott aber lebt) als auch den Teufel (weil er wie dieser in seiner Blutgier brüllend umhergeht und sucht, wen er verschlinge), und moralisch bedeutet *Löwe* sowohl den Gerechten (der getrost ist wie ein junger Löwe) als auch den Häretiker (weil diesem seine blasphemischen Worte so vom Munde gehen wie dem Löwen der üble Geruch seiner Zähne).

Wichtig ist in diesem Zusammenhang ferner der

**Topos** (Plural: **Topoi**) literarisches Denk- und Darstellungsschema mit längerer Tradition, oft bis auf die Antike zurückgehend, das eine jeweils eigene Füllung und Aktualisierung erfährt. Einleitungstopik, z.B. *Captatio benevolentiae*, Anrufung der Muse, Berufung auf Autoritäten, Berufung auf einen Auftraggeber (Auftragstopik), Widmung, Überbietungstopos („*selbst Homer könnte nicht besser schildern ...*“); außerdem: Demutsformel, Unfähigkeitsbeteuerung, Wahrheitsbeteuerung und Beglaubigung, vor allem: *locus amoenus* (= amöne Landschaft, Lustort), *puer senex* (ein Knabe mit der Weisheit eines Greises), Zeitklage („*die heutige Jugend*“ — „*die gute alte Zeit*“), Abfolge der Jahreszeiten oder der Tierkreiszeichen.

## 9. Ironie

der uneigentliche Ausdruck ergibt sich durch die Verwendung eines Wortes oder mehrerer Wörter, die in direktem Gegensatz zum gemeinten Inhalt stehen. *Du bist mir ja ein schöner Held!* (= Feigling); *da freut er sich nicht wenig* (Litotes als Stilmittel der Ironie). „*And Brutus is an honourable man*“. Im Fall der Ausweitung der Ironie zu einem Gedankentropus unterscheidet man:

**objektive Ironie**, die sich nur durch die Umstände ergibt, von den Betroffenen aber nicht oder zu spät erkannt wird (daher auch: verdeckte I., tragische I., I. des Schicksals) und subjektive Ironie (auch: offene I.). Beispiel für objektive Ironie: Goethe, *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, und Gottfried Keller, *Pankraz der Schmoller* — eine Figur erzählt eine spannende und für sie bedeutungsvolle Geschichte, über die die Zuhörer jedoch einschlafen; weitere Beispiele (**tragische Ironie**): König Ödipus, Wallensteins Vertrauen auf Buttler bei Schiller. Beispiel für **subjektive Ironie** = Selbstironie, bes. bei frühromantischen Autoren.

### 9.1. Sarkasmus

Verschärfung der **Ironie** zu beißendem oder bitterem Spott.  
„Und mit der Axt hab ich ihm's Bad gegesnet.“

### 9.2. Oxymoron

Verbindung von zwei einander scheinbar entgegengesetzten Begriffen zu einer trotzdem sinnvollen Einheit; wird als Abart der **Ironie**, aber auch als Abart der **Antithese**, gelegentlich auch als nicht-notwendige **Katachrese** verstanden. *Helldunkel, süßsauer, bitterstüß, traurig-froh; Bettlerkönig; „Fürstenproletariat“; „Du Kind, du Greis, du Kauz, Hanswurst und Engel, / Durchsicht'ger Seraph, breiter Erdenbengel, / Im Himmel Bürger und im Bayerland!“* (Fr. Th. Vischer über Jean Paul); auch Wendungen wie: *beredtes Schweigen, alter Knabe, bittere Süße, welckes Licht, kichernde Träne, weiser Narr, die armen Reichen, „schwarze Milch der Frühe“*

### 9.3. Paradoxon

gedankliche Ausweitung der **Ironie**, insbesondere des **Oxymorons**; operiert vorwiegend mit Antithesen: *Das Leben ist der Tod, und der Tod ist das Leben. „Der wahre Bettler ist allein der wahre König“; „meine Hand verbrennt sich an Eisigem“.*

Im Zusammenhang mit den Tropen und Figuren ist auch das **Epitheton** (= Beiwort, also Adjektiv bzw. Eigenschaftswort, oder auch Adverb) von Bedeutung. In der traditionellen Rhetorik bleibt es unberücksichtigt, weil seine Bedeutung erst in der Neuzeit erkannt und genutzt wurde. Vom Einzelwort ausgehend, aber auf den Wortverband im Satz bezogen, hat das Epitheton sowohl zu den Tropen als auch zu den Figuren Verbindung.

Man unterscheidet:

#### **Epitheton ornans**

‚schmückendes Beiwort‘. Schon seit der Antike bekannt, dient es der typisierenden Charakterisierung, oft formelhaft und als stehende Wendung habitualisiert. *die rosenfingrige Eos, der listenreiche Odysseus, der edle König, der tapfere Held, Karl der Große, auf der grünen Wiese, die züchtige Hausfrau, das siebentorige Theben,*

#### **Charakterisierendes Epitheton**

auch: *épihète rare, épithète significatif* oder (allgemeiner): *mot propre*, da erstmals in Frankreich (Pléiade, Ronsard, 16. Jh.) in seiner Bedeutung erkannt und in seinem Eigenwert ge-

genüber dem E. ornans propagiert.

Es dient — im Unterschied zum E. ornans — nicht der typisierenden, sondern der individualisierenden Charakterisierung. *gährende Tiefe, gesellige Wolken, „ein boshafter, einsamer Pfad“, „schwarzscheidende Kastanie“, „durchs gläserne Laub“, „Im Felde schleich ich still und wild“, „Heute kommt die morgendliche/ Im Gebet zu Ganges Fluten“.*

## B. SYNTAGMATISCHE FIGUREN

Figuren beziehen sich stets auf einen sprachlich ausformulierten Zusammenhang von Wörtern in einem Wortverband, im Satz oder in Sätzen. Die gelegentlich anzutreffende Unterscheidung zwischen Wortfiguren und Satzfiguren ist daher überflüssig und sogar irreführend.

Steht weniger die sprachliche Formulierung, sondern der gedankliche Zusammenhang im Vordergrund, dann handelt es sich um Gedanken (= Sinn) figuren.

### I. Figuren der Wort- bzw. Satzverbindung

#### **Asyndeton od. asyndetische Fügung**

Wegfall der Verbindungspartikel (Konjunktionen) zwischen koordinierten Satzteilen oder Sätzen. *„Er rufte mit lechzender Zunge: Mich dürstet! Ruf!s, trank, dürstete, bebt, ward bleicher, betete, rufte./ Vater, in deine Hände...“; Du weißt zu siegen, den Sieg zu nutzen weißt du nicht; „Alles rennet, rettet, flüchtet, / Taghell ist die Nacht gelichtet“.*

#### **syndetische Fügung**

Die Verbindungspartikel (Konjunktionen) zwischen koordinierten Satzteilen oder Sätzen werden gesetzt (*Und da ward Hochzeit gehalten, und sie lebten vergnügt miteinander.*) ; meist erweitert zum

#### **Polysyndeton**

Wiederholung und Häufung der Bindewörter zwischen Satzteilen oder Sätzen. *„Und waltet und siedet und brauset und zischt“; „Und wiegen und tanzen und singen dich ein“.*

## II. Figuren der Wiederholung

### Anapher

Wiederholung eines Satzteils (Wort oder Wortgruppe) zu Beginn mehrerer aufeinanderfolgender Sätze, Satzteile, Verse oder Strophen. Schema: x.../ x.../ x...

„*Es stirbt das Vieh, es stirbt der Freund, es stirbt auch selbst der Mensch.*“; „*Sei mir begrüßt, mein Berg, mit dem rötlich strahlenden Gipfel! Sei mir, Sonne, begrüßt, die ihn so lieblich bescheint!*“; „*Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll.*“  
Im Fall der Wiederholung von Konjunktionen handelt es sich um Polysyndeton.

### Epipher

Wiederkehr eines Satzteils (Wort oder Wortgruppe) am Ende zweier oder mehrerer aufeinanderfolgender Sätze, Satzteile, Verse oder Strophen. Schema: ...y/ ...y/ ...y. „*Doch alle Lust will Ewigkeit —, will tiefe, tiefe Ewigkeit!*“; „*Ihr überrascht mich nicht, erschreckt mich nicht.*“; „*Wenn wir dir je gehorsam waren — so erhöre uns! wenn wir dir je fette Kühe geopfert — so erhöre uns! wenn wir dich je vor allen Göttern geehrt — so erhöre uns!*“

vgl. auch: Refrain, Ghaseil

### Gemination

Doppelung eines Wortes oder einer Wortgruppe an beliebiger Stelle in Satz oder Vers. Schema: ... xx ... „*Soweit die Schifffahrt unsre Flaggen sendet, / Ist keine Stelle, keine, keine, wo / Ich meiner Tränen mich entladen darf.*“; „*will tiefe, tiefe Ewigkeit!*“

### Epanalepse od. Epizeuxis

Doppelung eines Wortes oder einer Wortgruppe

a) am Anfang eines Satzes od. Verses

Schema: xx .../ „*Auf, auf zum fröhlichen Jagen! / Ich schlief, ich schlief —, / Aus tiefem Traum bin ich erwacht. / Gehet hin, gehet hin durch die Tore. / Treulieb, Treulieb ist verloren!*“

b) auch am Satz- oder Versende;

Schema: xx .../ *Ich sehnte mich nach dir, nach dir! ... / Ich habe niemand, niemand / Auf dieser großen weiten Erde niemand.* (+ Epipher)

c) gelegentlich auch mit kurzer Unterbrechung

Schema: xyx .../ bzw.: ...xyx/ *Hilf, Gott, hilf...*; ...*laß*

*sausen, Kind, laß sausen; Du siehst, wohin du siehst...*

- Kyklos** das erste Glied eines Satzes, Satzteils oder Verses wird als Schlußglied wiederholt:  
Schema: x ... x / *Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts! er liebt mich nicht wieder, / Ewig nicht wieder: ach weinet um mich!*
- Polyptoton** Wiederholung eines Wortes in verschiedenen Flexionsformen.  
*Vom Feuer wird Feuer gezeugt. Jeder mit jedem. Dem Guten das Gute. Das Beste vom besten. König der Könige. Hand in Hand. Auge um Auge.*
- Figura etymologica** Verwendung etymologisch miteinander verwandter Wörter in einem Satz oder Satzgefüge, also Wiederholung eines Wortstamms oder einer Wortwurzel in verschiedenen Formen.  
*Gar schöne Spiele spiel ich mit dir. Wer andern eine Grube gräbt. Sein Leben leben. Einen guten Kampf kämpfen. Was er webt, das weiß kein Weber. Ein betrogener Betrüger. Sein Licht leuchten lassen.*
- Paronomasie (od. Anominatio)** pseudo-etymologisches Wortspiel mit klangähnlichen, aber bedeutungsverschiedenen Wörtern.  
*„Der Rheinstrom ist worden zu einem Peinstrom/ Die Klöster sind ausgenommene Nester. / Die Bistümer sind verwandelt in Wüsttümer.“ / Der Pfaffe pafft sein Pfeifchen.*
- Tautologie** entbehrliche Wiederholung eines Gedankens durch Verwendung eines gleichbedeutenden Wortes oder entbehrliche Wiederholung des Gleichen in verschiedenen Satzteilen (Subjekt, Attribut, Prädikat) *Mein lieber Vetter und Cousin; Ich bin bereits schon da; Süßer Zucker; ein weißer Schimmel; weißer Schnee; Eine runde Kugel ist rund.*
- Hendiadyoin** ausdrucksverstärkende Wiederholung eines Gedankens durch Verwendung eines annähernd gleichbedeutenden Wortes (= bewußt gewählte Tautologie). *Hilfe und Beistand, nackt und bloß, voll und ganz, immer und ewig, einzig und allein, ein Berliner aus Berlin* (im Unterschied zu zugereisten Berlinern)

### III. Figuren der Häufung (Akkumulation), oft zum Zweck der Erweiterung oder Abwandlung (Amplifikation)

- Synonymie** Häufung gleichbedeutender oder annähernd gleichbedeutender Wörter. *Singt ein Lied so süß gelinde, / wie die Quellen auf den Kieseln, / wie die Bienen um die Linde/ summen, murmeln, flüstern, rieseln.*
- Pleonasmus oder Abundanz** reichhaltige Synonymie, oft im Bereich der Epitheta; *ein schimmernd blütenweißer Schimmel; ein armer alter, hinfälliger, schwacher Greis; auf dieser großen, weiten Erde.*
- Klimax** stufenweise Steigerung von Synonymen (oder anderen Wörtern), oft auch Steigerung der Wortlänge oder des Umfangs der Wortgruppe (Gesetz der wachsenden Glieder) und oft verbunden mit Emphase: „*Goethe, groß als Forscher, größer als Dichter, am größten als Mensch*“; *Tapfer ist der Löwensieger, tapfer ist der Weltbezwinger, tapfrer, wer sich selbst bezwang.* Auch Gradationen nach der Formel: *veni, vidi, vici.*
- Antiklimax** stufenweise Abschwächung der gebrauchten Synonyme bzw. Wörter oder Nicht-Eintreten der erwarteten Klimax, Abbruch einer angefangenen Klimax. *Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen. Religion gut, Kopfrechnen schwach. Er zückte sein gewaltiges Schwert, schwang es dräuend über dem Haupt und hieb mit kräftig sausendem Schwung — daneben.*
- Vergleich** Gedankenfigur, bei der die Amplifikation nicht durch Synonymie erfolgt, sondern durch Herstellung einer Analogie zwischen verschiedenen Inhaltsbereichen unter Verwendung der Vergleichswörter „wie“, „gleich“, „als“ (vgl.: **Metapher, Gleichnis, Parabel**): *Haare wie Gold; schön wie ein Engel; dem Geier gleich.*
- Antithese** Gedankenfigur, bei der die Amplifikation nicht durch Synonymie oder Analogie erfolgt, sondern durch Hervorhebung eines gedanklichen Gegensatzes zwischen Einzelwörtern, Wortgruppen oder Sätzen. (vgl. auch: **Oxymoron, Paradoxon, Chiasmus**): *Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein./ Wo itzund Städte stehn, wird eine Wiesen sein. / Je-*

*der denkt, sie sind perdu, aber nein, noch leben sie. Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang. Nicht um zu essen leben wir, sondern um zu leben essen wir. (= Antimetabole)*

#### **Sentenz**

Gedankenfigur zur Zusammenfassung des Gesagten in einem vor- oder nachgestellten Sinnspruch oder Merksatz (gnomische Wendung): *Erlaubt ist, was gefällt. Es irrt der Mensch, solang' er strebt. Der Zweifel ist's, der Gutes böse macht.— / Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht, / Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.*

### **IV. Figuren der Einsparung**

#### **Ellipse**

Einsparung unwesentlicher Wörter oder Satzteile. *Trau, schau, wem! — Was tun? Zu den Waffen! — Je eher, desto besser. — „Wer mir Bürge wäre? — es ist alles so finster — verworrene Labyrinth — kein Ausgang — kein leitendes Gestirn — wenn's aus wäre ...“*

#### **Aposiopese**

Verstummen, Abbruch der Rede, bevor das Wesentliche gesagt ist, das dadurch aber einen um so größeren Nachdruck erhält: ‚beredtes Schweigen‘. *Wartet — ich will euch! / Wo werd' ich denn!*

#### **Zeugma**

Ein Wort oder Satzteil (vorwiegend Prädikat), von dem mehrere andere, untereinander verschiedene Satzteile oder Kola abhängen, wird nur einmal gesetzt und in den übrigen Fällen weggelassen. *Ihr sucht eurem Vorteil, wir den unsren. — Sie gingen ins Haus und er mit ihnen.* Engere Definition: Verbindung zweier Sätze, Wortgruppen oder Wörter durch ein Prädikat, das nur zu einem von ihnen paßt. Hier handelt es sich um das eigentliche oder **syntaktische Z.** auch **Syllepse** genannt.

Auffälliger ist das uneigentliche oder **semantische Z.**; zwischen den Wörtern, Wortgruppen oder Sätzen, die auf ein und denselben Satzteil bezogen sind, besteht dabei außer dem grammatisch formalen Unterschied (oder statt seiner) ein Bedeutungsunterschied, d.h. die zusammen gespannten Aussagen sind dem übergeordneten Wort, Satzteil oder Satz in einem jeweils verschiedenen Sinn zugeordnet und passen unter-

einander nicht zusammen.

Ergebnis: verfremdende oder komische Wirkung, Witz.  
„... die Stadt Göttingen, berühmt durch ihre Würste und Universität“. „Er hob seine Augen und ein Bein gen Himmel“. — „ein Wort nimmt sich, ein Leben nie zurück“. — „Der Ort nicht, sein Verhängnis tötet ihn“. — „Da kommt sie selbst. Den Christus in der Hand, die Hoffart und die Weltlust in dem Herzen“. — „Er schlug die Stühl und Vögel tot“.

### (Constructio)

#### Apokoinu

Inhaltlich und syntaktisch gleichartige Beziehung eines Wortes oder Satzgliedes auf zwei untereinander verschiedene Sätze oder Satzteile, zwischen denen es steht. Eine Abwandlung der A. ist das sog. Satz-A., bei dem ein Hauptsatz zwischen den ihm untergeordneten Nebensätzen steht. *Do sprane von dem gesidele her Hagene also sprach. Gedicht für die Gedichte nicht lesen.* — „Was sein Pfeil erreicht, das ist seine Beute, was da kreucht und fleucht“. — *Soweit das Auge reichte: es gab keinen Ausweg, wohin auch immer er sich wenden mochte.*

## V. Grammatische Figuren (Wortfolge und Satzbau)

### Parataxe

Nebenordnung selbständiger Satzteile und Sätze zur **parataktischen Fügung**: *Angehen soll der Tag / In der Jugend, wo er zu wachsen / Anfängt, es treibet ein anderer da / Hoch schon die Pracht, und Füllen gleich / In den Zaum knirscht er, und weithin hören / Das Treiben die Lüfte, / Ist der zufrieden; / Es brauchet aber Stiche der Fels / Und Furchen die Erd', / Unwirtbar wär es, ohne Weile; / Was aber jener tuet der Strom, / Weiß niemand.*

### Hypotaxe (hypotaktische Fügung)

Satzgefüge, das durch Unterordnung abhängiger Satzteile oder Sätze unter übergeordnete Satzteile oder Sätze entsteht. Ergebnis: **Periode**: *Herr Müller war der Vorgesetzte von Herrn Schmidt, der der Vorgesetzte von Herrn Meier war, der der Vorgesetzte von Herrn Bauer war, der der Vorgesetzte von Frau Schön war.*

### sinkende Periode

Der Hauptgedanke steht am Anfang des Satzgefüges.

<b>steigende Periode</b>	Der Hauptgedanke steht gegen Ende des Satzgefüges.
<b>Kolon</b>	syntaktisch zusammengehörige sowie als Sprechtakt und Sinnenheit zu begreifende Wortfolge von mindestens drei Wörtern. <i>Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll. — Ihr teuern Ufer, die mich erzogen einst...</i>
<b>Parallelismus</b>	Symmetrisch übereinstimmende Konstruktion und ungefähr gleiche Wortzahl in zwei oder mehr aufeinanderfolgenden und auf einander bezogenen Sätzen, Satzgefügen, Satzteilen oder Versen. Neben dem parallel gebauten <b>Dikolon</b> besonders häufig ist das dreigliedrige <b>Trikolon</b> . <i>Heiß ist die Liebe, kalt ist der Schnee. — Er lebte und wußte nicht, wofür er lebte, er glaubte und wußte nicht, woran er glaubte, er starb und wußte nicht, wofür er starb</i> (= Trikolon). — „ <i>So kniete die arme Frau, wie du kniest, und so stand der Wütrich, wie ich stehe</i> “ (Dikolon). — „ <i>Eure Schlösser verheert, euer Geschlecht vertrieben, eure Besitztümer öde</i> “ (Trikolon).
<b>Chiasmus</b>	Umkehrung des (zweigliedrigen) Parallelismus. Spiegelbildlich symmetrische Überkreuzstellung von zwei syntaktisch einander entsprechenden Perioden, Sätzen, Satzgliedern oder Wortfolgen, die gedanklich oft im Gegensatz zueinander stehen. Vgl. <b>Antithese</b> . Graphisch dargestellt, entspricht diese Überkreuzstellung dem griech. Buchstaben $\chi$ (= Chi), daher der Name. <i>Die Kunst ist lang, kurz ist das Leben. „Ihr Leben ist dein Tod! Ihr Tod dein Leben!“; Rubens, der König der Maler — und der Maler der Könige. — So tauml' ich von Begierde zum Genuß, / Und im Genuß verschmacht ich vor Begierde.</i>
<b>Inversion</b>	Umkehrung der regelmäßigen oder üblichen Wortstellung, im engeren Sinn: Umstellung von Subjekt und Prädikat. <i>Geschiedenen muß es sein. Röslein rot. Am Strome, wo ich gleiten die Schiffe sah. Zweifelsohne. — der Wellen Spiel, der Mutter Haus</i> (= genitivus explicativus)
<b>Hysterologie od. hysteron proteron</b>	‚Falsche Folge‘: Das Endstadium oder das Ergebnis eines Vorgangs wird noch vor der Darstellung des Vorgangs selbst genannt; auch: Nennung eines späteren Vorgangs vor einem frü-

heren. *Ihr Mann ist tot und läßt sie grüßen. „Ehestand, Tod und Hochzeit des Armenadvokaten F. St. Siebenkäs“.*

### **Paranthese**

Konstruktionsfremde Einschaltung eines durch einen vollständigen Satz ausgedrückten Gedankens in ein Satzgefüge oder einen Satz: *Eduard — so nehmen wir einen reichen Baron im besten Mannesalter — Eduard hatte in seiner Baumschule die schönste Stunde eines Aprinnachmittags zugebracht.*

### **Hypallage od. Enallage**

Vertauschung von Wortbeziehungen oder scheinbare Verwechslung von Satzteilen, insbes. Beziehungsverschiebung eines Adjektivs: statt auf das semantisch ihm verbundene Substantiv wird es grammatisch auf ein anderes Substantiv des Kontextes bezogen: *des Knaben lockige Unschuld. Revolutionärer Geist* (statt: Geist der Revolution). — *Das braune Lachen ihrer Augen. In baldiger Erwartung ihrer geschätzten Antwort.*

### **Antizipation**

Vorwegnahme eines Handlungsergebnisses (meist durch attributives Adjektiv oder Partizip) vor Darstellung der Handlung im Prädikat: *Ihnen schloß auf ewig Hekate den stummen Mund.* — „*Blindwütig schleudert selbst der Gott der Freude/ Den Pechkranz in das brennende Gebäude*“ (= wodurch das Gebäude in Brand geriet). Hierfür häufig auch die Bezeichnung **Prolepse**.

### **Constructio katasynesisin od.**

### **Constructio ad sensum**

Satzkonstruktion, bei der sich das Prädikat oder ein Attribut nicht nach der grammatischen Form des Subjekts richtet, sondern nach seinem Sinn (oft Plural statt Singular): „*Der Worte sind genug gewechselt*“ (statt es ist gewechselt). *Eine Menge Birnen fielen* (statt: fiel) *vom Baum.*

### **Anakoluth**

Konstruktionswechsel im Verlauf eines Satzes oder Satzgefüges, so daß die formalgrammatische Beziehung von Anfang und Ende einer Aussage gestört erscheint: „*Ich habe gefunden, sagte Serlo, daß, so leicht man der Menschen Imagination in Bewegung setzen kann, ebenso selten ist eine Art von produktiver Einbildungskraft bei ihnen zu finden.*“ „*Der Prinz von Homburg, unser tapfrer Vetter, — Befehl ward ihm von dir!*“ „*Deine Mutter glaubt nie, daß du vielleicht erwachsen*

*bist und kannst allein für dich aufkommen.*“

### **Rhetorische Frage**

Gedankenfigur, bei der eine unbezweifelte Aussage in die Form eines Fragesatzes gekleidet wird, ohne daß eine Antwort nötig ist oder erwartet wird: „*Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen? Spendet die Sonne nicht Wärme? — Sind wir nicht Männer? Bin ich etwa dein Knecht?*“

### **Dialogismus**

Gedankenfigur der Einkleidung einer Aussage in die Form eines fingierten Gesprächs, das jedoch nicht notwendig als Frage-und-Antwort-Spiel ausgebaut zu sein braucht: „*Seh ich aus wie ein Mörder, Lasest du/ Ruchlose Fertigkeit auf meiner Stirn?/ Trau nur auf meinen Arm und halte deinen/ Zurück .../ ... und wärst/ Du selbst der Preis und deine Frauengunst!/ Was bist du Ärmste, und was kannst du geben?/ Mich locket nicht des eiteln Ruhmes Geiz!*“

### **Apostrophe**

Abwendung des Redners oder Autors von Publikum und Gegenstand unter direkter Anrede an eine dritte (meist abwesende) Person, an ein göttliches Wesen (= **Invokation**), an einen personifizierten Gegenstand oder einen personifizierten Begriff: „*Gütige Fürstin! So schamlos frech verspottete man dich*“. „*Musen, die ihr so gern die herzliche Liebe begünstigt, .../ Helfet auch ferner*“. — „*Eilende Wolken! Segler der Lüfte*“. — „*Freude, schöner Götterfunken*“. — „*Fahr hin, ohnmächtiger Stolz der edlen Seele*“. — „*Verstumme, Mitleid, Augen, werdet Stein!*“

### **Leser- od. Publikums- adresse**

direkte Anrede des Autors an den Leser, des Autors, Redners oder Schauspielers ans Publikum: „*Hypocrite lecteur, - mon semblable, - mon frère!*“

## **VI. Phonetische Figuren**

### **Endreim**

Gleichklang zweier oder mehrerer Wörter von ihrem letzten betonten Vokal an, also partieller Gleichklang von Wortenden an gleicher Stelle innerhalb einander zugeordneter Wortfolgen (Isokola, Verse), und zwar vor allem als

a) **reiner Reim**: Gleichklang von Vokalen und Konsonanten.

*Es zogen zwei rüst'ge Gesellen / Zum erstmal von Haus,  
/ So jubelnd recht in die hellen, / Klingenden, singenden  
Wellen/ Des vollen Frühlings hinaus.*

- b) **unreiner Reim** (= konsonantischer Halbreim): Gleichklang der Konsonanten, aber nur annähernder Gleichklang der Vokale. *Leise zieht durch mein Gemüt / Liebliches Geläute. / Klinge, kleines Frühlingslied, / Kling hinaus ins Weite.*
- c) **Assonanz** (= vokalischer Halbreim): Gleichklang der Vokale, aber nicht der Konsonanten. *Prachtgebäude und Paläste / Schimmern hell im Glanz der Sonne; / Und der Kirchen hohe Kuppeln / Leuchten stattlich wie vergoldet.*
- (b und c heißen auch **Reim-Metaplasmus**)

### Alliteration

Partieller Gleichklang von Wortanfängen, meist von Konsonanten, häufig in formelhaften Wendungen; Sonderfall: Alliteration als Versform = **Stabreim**: *Mann und Maus, Kind und Kegel, „der Liebe Leid“, der magemilde Muntermacher, „Erwache, Mann, und erwäge!“*

### Onomatopoesie (Adj. onomatopoetisch)

lautmalende Wörter oder Wortneubildungen „*Da pisperts und knisterts und flüsterts und schwirrt*“. „*Meine Sporen frechen deine Spitzen*“ (+ **Stabreim**).

### Klausel od. Kursus

rhythmischer Schluß eines Satzes oder Kolons, in der Antike gemessen nach Längen und Kürzen (= **Klausel**), später akzentuiert nach Hebungen und Senkungen (= **Kursus**), und zwar vor allem als

- a) **Cursus planus**: (x) xxx xxx

*Und das ist zu hoffen... „die Tücke des menschlichen Körpers“.*

- b) **Cursus tardus**: (x) xxx xxxx

*eine Politik der Verständigung. „...„die sie in der Symphonik bewältigte“.*

- c) **Cursus velox**: (x) xxx xxxx

*Und damit wollen wir schließen. Der Lord hielt „Cornelia in den Armen“.*

- d) **Cursus trispondiacus**: (x) xxx xxxx

*Und das ist zu begrüßen. „... indem sie sie zurückführt in den Anfang“*

**Kadenz**

rhythmischer Versschluß, und zwar vor allem

a) **männlich** = **stumpf** (Lachmann), auf Hebung endend; *Leise zieht durch mein Gemüt*

b) **weiblich** = **klingend** (Lachmann), auf Senkung endend; *Liebliches Geläute*

**Zäsur**

rhythmische Pause, wobei im Vers ein Versfuß gespalten wird; auch rhythmische Pause in Prosatexten: *Was aber schön ist, | selig scheint es in ihm selbst.*

**Diärese**

rhythmische Pause im Vers, wobei das Ende eines Wortes und das Ende eines Versfußes zusammenfallen (vereinfachend oft als Zäsur verstanden): *Du siehst, wohin du siehst, | nur Eitelkeit auf Erden.*

## Literaturhinweise

- Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Hrsg. v. Gert Ueding. Tübingen 1992 ff.
- Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch. Hrsg. v. Joachim Dyck, Walter Jens, Gert Ueding. 1980 ff.
- Aristoteles*, Rhetorik. Übersetzt, mit einer Bibliographie, Erläuterungen u. einem Nachwort v. Franz G. Sieveke. 3. Aufl. München 1989
- Marcus Tullius Cicero*, De oratore. Über den Redner. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt u. hrsg. v. Harald Merklin. 2. Aufl. Stuttgart 1986
- Marcus Fabius Quintilianus*, Institutio oratoria. Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher. Lateinisch/Deutsch. Hrsg. u. übersetzt v. Helmut Rahn. 2 Bde., 2. Aufl. Darmstadt 1988
- Jacques Dubois u. a.*, Rhétorique générale. Paris 1970. Deutsch: Allgemeine Rhetorik. Übersetzt u. hrsg. v. Armin Schütz. München 1974
- Manfred Fuhrmann*, Die antike Rhetorik. Eine Einführung. München/ Zürich 1984
- Ernst Robert Curtius*, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter. 10. Aufl. Bern/ München 1984
- Walter Jens*, Von deutscher Rede. München 1969
- The Ends of Rhetoric. Hrsg. v. John Bender u. David Wellbery. Stanford U.P. 1990
- Heinrich Lausberg*, Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft. 3. Aufl. München 1990
- Heinrich Lausberg*, Elemente der literarischen Rhetorik. 8. Aufl. München 1984
- Hermann Schlüter*, Grundkurs Rhetorik. Mit einer Textsammlung. 8. Aufl. München 1983
- Bernhard Sowinski*, Stilistik. Stiltheorien und Stilanalysen. Stuttgart 1991
- Clemens Ottmers*, Rhetorik. Stuttgart/ Weimar 1996
- Rhetorik. Beiträge zu ihrer Geschichte in Deutschland vom 16.-20. Jahrhundert. Hrsg. v. Helmut Schanze. Frankfurt a. Main 1974
- Gert Ueding, Bernd Steinbrink*, Grundriß der Rhetorik. Geschichte, Technik, Methode. 3. Aufl. Stuttgart/ Weimar 1994
- Gert Ueding*, Rhetorik des Schreibens. Eine Einführung. 3. Aufl. Frankfurt a. M. 1991

## STILFIGUREN Übersicht

	Seite
A. PARADIGMATISCHE TROPEN .....	221
<b>I. Grenzverschiebungstropen</b> .....	220
1. Periphrase, 1.1. Euphemismus, 1.2. Adynaton, 1.3. Präziösität,	
1.4. Neologismus, Archaismus, 1.6. Provinzialismus .....	220
1.7. Paraphrase .....	219
2. Litotes .....	219
3. Hyperbel .....	219
4. Emphase .....	219
5. Antonomasie .....	218
6. Synekdoche .....	218
7. Metonymie .....	217
<b>II. Sprungtropen</b> .....	217
8. Metapher, 8.1. Katachrese .....	216
8.2. Synästhesie, 8.3. Vergleich, 8.3.1. Gleichnis, 8.3.2. Parabel .....	215
8.4. Allegorie, 8.4.0.1. Symbol, 8.4.0.2. Emblem .....	214
8.4.1. Allegorese, 8.4.2. Rätsel, 8.4.3. Personifikation .....	213
<b>Typologie bzw. Topos</b> .....	212
9. Ironie .....	212
9.1. Sarkasmus, 9.2. Oxymoron, 9.3. Paradoxon .....	211
<b>Epitheton</b> .....	211
B. SYNTAGMATISCHE FIGUREN .....	210
<b>I. Figuren der Wort- bzw. Satz-Verbindung</b> .....	210
Asyndeton, syndetische Fügung, Polysyndeton .....	210
<b>II. Figuren der Wiederholung</b> .....	209
Anapher, Epipher, Geminatio, Epanalepse .....	209
Kyklos, Polypoton, Figura etymologica .....	208
Paronomasie, Tautologie, Hendiadyoin .....	208
<b>III. Figuren der Häufung</b> .....	207
Synonymie, Pleonasmus, Klimax, Antiklimax, Vergleich, Antithese .....	207
Sentenz .....	206
<b>IV. Figuren der Einsparung</b> .....	206
Ellipse, Aposiopese, Zeugma .....	206
Apokoinu .....	205
<b>V. Grammatische Figuren</b> .....	205
Parataxe, Hypotaxe, sinkende Periode .....	205
steigende Periode, Kolon, Parallelismus .....	204
Chiasmus, Inversion, Hysteron proteron .....	204
Parenthese, Hypallage, Antizipation, Constructio ad sensum, Anakoluth .....	203
Rhetorische Frage, Dialogismus, Apostrophe, Leser- oder Publikumsadresse .....	202
<b>VI. Phonetische Figuren</b> .....	202
Endreim .....	202
Alliteration, Onomatopoesie, Klausel, Kursus .....	201
Kadenz, Zäsur, Diärese .....	200